STATION 1

Lernen und Positionieren: sich weiterbilden zu Diversitätsentwicklung und Antidiskriminierung – allein, in Gruppen oder im Arbeitskontext

Unsere eigene gesellschaftliche Position prägt, ob und welche Erfahrung wir mit

Diskriminierung machen – und damit auch, wie wir Stadt gestalten. Gleichzeitig haben wir immer auch Wissens- und Erfahrungslücken:

Wie fühlt es sich an, sich als Schwarze Person in weiß geprägten Veranstaltungen zu bewegen oder als Mensch im Rollstuhl durch bauliche Hindernisse im Alltag behindert zu werden?

Als Einzelperson können wir all diese Erfahrungen nicht abdecken, aber wir können darüber lernen. Ein Bewusstsein für Ausschlüsse und Machtstrukturen entsteht dabei nicht auf einmal, sondern in einem fortlaufenden Lernprozess - individuell, gemeinsam mit anderen oder im Arbeitskontext.



Begeben wir uns in diese Lernprozesse, werden wir sensibler gegenüber eigenen Privilegien, erkennen Ungerechtigkeiten klarer und lernen Wege kennen, diesen entgegenzuwirken. So können wir uns bewusster positionieren, für Diversität in Projekten einsetzen und unsere Praxis stärker an dem Leitgedanken einer solidarischen Stadt ausrichten.

INTRO

STATION 1

Lernen und Positionieren: sich weiterbilden zu Diversitätsentwicklung und Antidiskriminierung – allein, in Gruppen oder im Arbeitskontext

Privilegienwürfel

Stellt euch im Kreis auf. Eine Person wirft den Privilegienwürfel einer anderen Person zu. Die Person, die den Würfel fängt, beantwortet die Frage oder Aussage, die oben liegt. Anschließend wirft sie den Würfel an die nächste Person weiter. Spielt so lange, bis alle mitgemacht haben oder ihr die Übung beenden möchtet.

Teilnehmende: 2–99 Personen

Tipps/ Checkliste

Recherchiere welche Gruppen und Initiativen in deiner Umgebung zu diesen Themen arbeiten. Um deren Arbeit zu unterstützen und dich zu versetzen, kannst du z.B. Veranstaltungen besuchen, dich selbst engagieren, Kooperationen anfragen.

Organisiere einen Workshop:

Es gibt verschiedene → Do-it-yourself-Workshop-Anleitungen, mit denen sich diskriminierungssensible Themen gemeinsam bearbeiten lassen. Wähle eine passende aus und initiiere einen Workshop dazu – ob vor Ort oder online.



AUFGABE

STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Wer etwas verändern will, braucht Verbündete. Denn als Individuen stoßen wir schnell an unsere eigenen kapazitären Grenzen. Auf der Suche nach Verbündeten ist es wichtig, zu reflektieren, wie wir Menschen erreichen können, für die unser Anliegen relevant ist, und wie wir solidarisch mit den Anliegen anderer marginalisierter Gruppen sein können.

Hat sich eine Gruppe aus Verbündeten gebildet, die langfristig zusammenarbeiten will, geht es darum, geeignete Prozesse und Strukturen zu etablieren, die eine transparente und gemeinschaftliche Entscheidungsfindung ermöglichen und machtkritisch reflektieren.

Zu einer solidarischen Zusammenarbeit gehört auch das Teilen von Ressourcen, insbesondere mit Personen und Gruppen, die auf Grund von struktureller Diskriminierung erschwerten Zugang zu diesen haben. Wenn wir es schaffen solidarisch zusammenzuarbeiten, dann vergrößert sich unsere Handlungsmacht und -möglichkeiten Veränderungsprozesse anzustoßen.

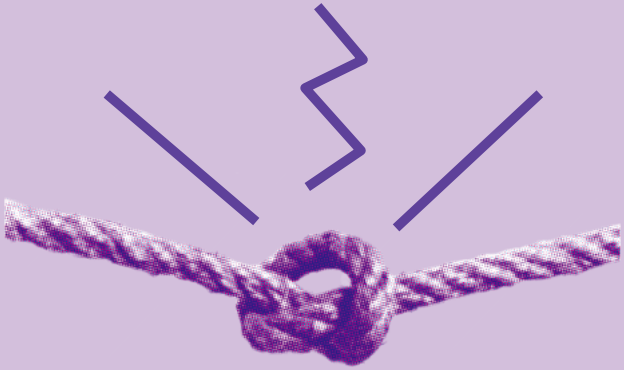
STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Resourcen Teilen!

Die Informationen auf den Karten können nur gemeinsam gelesen werden, da sie sich auf unterschiedlichen Höhen befinden. Nutzt Hilfsmittel oder bittet andere Personen um Unterstützung, um alle Inhalte zu erfassen. Tauscht euch anschließend über die gesammelten Informationen aus.

Teilnehmende: 2–99 Personen



AUFGABE

STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Sich verbünden!

Um solidarische Projektideen umzusetzen, braucht es nicht nur die Arbeitskraft von anderen Menschen, sondern auch deren diverse Erfahrungen, Perspektiven und Ideen.

Nur wenn Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und Perspektiven erreicht werden und ihr Mitwirken ermöglicht wird, sind Projekte und ihre Ergebnisse wirklich solidarisch – also zugänglich und nachhaltig sinnvoll für unterschiedliche Menschen.

Um Verbündete für eigene Anliegen zu finden, braucht es demnach einen intersektionalen Blick auf Ansprache und Engagement. Das bedeutet, sensibel gegenüber verschiedenen Bedürfnissen und Ausschlüssen zu sein, insbesondere gegenüber denen, die schwer und mehrfach von Diskriminierung (Glossar: Diskriminierung) betroffen sind.

Solidarisches Handeln bedeutet gleichzeitig aber auch, sich nicht nur für die eigenen Anliegen zu engagieren, sondern Verbündete (Glossar: Verbündete) von anderen marginalisierten Gruppen und ihren Bedarfen zu sein, auch wenn sich diese von den eigenen unterscheiden.

TAFEL 1

STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Glossar: Verbündete

Verbündete*r zu sein bedeutet eine Person oder Gruppe solidarisch in ihren Anliegen gegen Unterdrückung und Diskriminierung zu unterstützen – ohne selbst Teil der diskriminierten Gruppe zu sein.

Glossar: Diskriminierung

Diskriminierung beschreibt die Benachteiligung, Ausgrenzung oder Abwertung von Menschen aufgrund von Merkmalen, denen in unserer Gesellschaft eine geringere Wertigkeit oder weniger Macht zugeschrieben wird – etwa Geschlecht, Herkunft, Sexualität, Alter, Behinderung oder sozialer Klasse. Diskriminierung ist mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verknüpft und wirkt auf unterschiedlichen Ebenen – im Alltag, in Institutionen und in bestehenden Strukturen. Alle Menschen sind Teil dieses Systems.

Tipp

Das "Hä, was heißt denn...?" vom Missy Magazin erklärt weitere wichtige Begriffe, die helfen, Machtstrukturen und Ungerechtigkeiten sichtbar zu machen und zu benennen.

https://missy-magazine.de/glossar/

TAFEL 2

STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Ressourcen teilen!

Um die Stadt mitzugestalten, braucht es eine Vielzahl an Ressourcen. Diese sind jedoch ungleich verteilt. Viele marginalisierte Gruppen, die sich aus einer Betroffenenperspektive für eine gerechte Stadt einsetzen, haben kaum Zugang zu finanziellen Ressourcen, zum Beispiel zu Fördermitteln. Denn sie haben aufgrund struktureller Diskriminierung weniger persönliche Ressourcen wie Zeit und Geld zur Verfügung und schlechteren Zugang zu professionellen Netzwerken.

Ihre Anliegen werden im Stadtdiskurs weniger ernst genommen und ihre Perspektiven in Förderprogrammen systematisch benachteiligt. Förderprogramme sind häufig so gestaltet, dass sie vor allem für gut vernetzte, professionelle Akteur*innen zugänglich sind. Zusätzlich bestehen bei der Beantragung von Fördermitteln viele bürokratische Hürden, etwa komplizierte Antragssprache, kurze Fristen oder die Erwartung von unbezahlter Vorarbeit. Das führt dazu, dass gerade die Perspektiven von Menschen mit wenig Ressourcen systematisch ausgeschlossen werden.

In einer privilegierten (Glossar: Privilegien) ist es deswegen wichtig, die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten zu teilen und die Vorhaben marginalisierter Gruppen gezielt zu unterstützen. Nach dem Ansatz des Powersharings (Glossar: Powersharing) bedeutet das, Ressourcen abzugeben, ohne über ihre Verwendung zu bestimmen, sodass diese Gruppen selbst entscheiden können, wofür sie die geteilten Ressourcen verwenden.

TAFEL 3

STATION 2

Solidarisch zusammenarbeiten: mit Anderen verbünden, Ressourcen teilen und gemeinsam Entscheidungen treffen.

Glossar: Privilegien

Privilegien sind Vorteile, die Menschen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position haben. Sie entstehen, weil Macht in unserer Gesellschaft ungleich verteilt ist – etwa darin, wer gehört wird, sich einbringen kann oder an Entscheidungen beteiligt ist. Wenn unterschiedliche Gruppen durch Diskrinierung weniger Zugang zu dieser Macht haben, haben andere automatisch mehr davon und profitieren davon – willentlich oder nicht.

Glossar: Powersharing

Das Konzept des „Powersharings“ nimmt Menschen mit Privilegien in die Verantwortung, zum Abbau von Machtungleichheiten beizutragen und dafür die eigenen Privilegien einzusetzen. Dazu gehört, Ressourcen wie Geld, Raum, Öffentlichkeit oder Wissen mit von Diskriminierung betroffenen Menschen und Gruppen zu teilen. Entscheidend ist, dass diese selbst darüber bestimmen, wie die geteilten Ressourcen eingesetzt werden. Voraussetzung für Powersharing ist ein Bewusstsein für die eigenen Privilegien und bestehende gesellschaftliche Machtungleichheiten.

Tipp

Das "Hä, was heißt denn...?" vom Missy Magazin erklärt weitere wichtige Begriffe, die helfen, Machtstrukturen und Ungerechtigkeiten sichtbar zu machen und zu benennen.

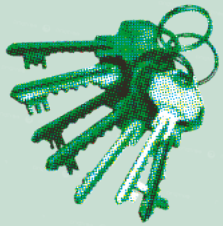
https://missy-magazine.de/glossar/

STATION 3

Veranstaltungen organisieren: Programm diskriminierungssensibel planen, Zugang ermöglichen und Barrieren kommunizieren

In unserer Arbeit als urbane Praktiker*innen organisieren wir immer wieder Veranstaltungen – ob groß oder klein, einmalig oder regelmäßig, Workshop, Diskussionsrunde, Filmabend oder Fest. Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen, Themen sichtbar zu machen, Austausch zu ermöglichen oder gemeinsame Aktionen zu starten. Wenn Formate im Kontext gemeinwohlorientierter Stadtgestaltung entstehen, stellt sich dabei immer auch die Frage, wessen Erfahrungen, Wissen und Bedürfnisse sichtbar werden.

Denn Stadt wird von unterschiedlichen Menschen verschieden erlebt. Eine intersektionale Praxis versucht deshalb, verschiedene (schwer und mehrfach) diskriminierte Perspektiven aktiv in Veranstaltungsplanung und -programm einzubeziehen, damit Entscheidungen und Debatten über die Stadt nicht nur die Sicht der Mehrheitsgesellschaft widerspiegeln.



Doch Sichtbarkeit im Programm allein reicht nicht. Für echte Anerkennung sind eine faire Bezahlung und ein diskriminierungskritischer, respektvoller Umgang im Team unerlässlich. Gleichzeitig gilt: Menschen – ob Beitragende oder Besuchende – müssen tatsächlich an der Veranstaltung teilnehmen können. Dabei bringen sie unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse mit. Deshalb ist es wichtig, bestehende Barrieren früh mitzudenken, gezielt abzubauen und transparent damit umzugehen.

STATION 3

Veranstaltungen organisieren: Programm diskriminierungssensibel planen, Zugang ermöglichen und Barrieren kommunizieren

Zugangs Baukasten!

Die Gruppe bildet Teams und plant gemeinsam eine möglichst zugängliche Veranstaltung, indem sie verschiedene „Bausteine“ auswählt und begründet. Die Entscheidungen werden im Gespräch getroffen und können in der Gruppe ausgetauscht werden.

1. Sprachzugang und Übersetzung

Informationen werden in mehreren Sprachen angeboten oder mündlich übersetzt, damit möglichst viele Menschen teilnehmen können. Diskutiert, welche Sprachen das sein könnten und wie viele unterschiedliche Sprachen möglich sind?

2. Zeit- und Lebensrealität

Die Veranstaltung wird so geplant, dass unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigt werden (z. B. Arbeitszeiten, Verantwortung für Kinder und andere Anghörige, religiöse Feiertage). Wann könnte euer Event am besten stattfinden? Welche Angebote könntet ihr schaffen, dass möglichst viele Lebensrealitäten daran teilnehmen können?

AUFGABE

STATION 3

Veranstaltungen organisieren: Programm diskriminierungssensibel planen, Zugang ermöglichen und Barrieren kommunizieren

Zugangs Baukasten!

3. Barrierefreiheit & Unterstützung

Um Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen die Teilnahme an einer Veranstaltung zu ermöglichen, muss barrieresensibel geplant werden. Menschen bringen verschiedene Voraussetzungen mit – zeitlich, finanziell, sprachlich oder körperlich.
Wie könnte ein idealer Raum aussehen für eure Veranstaltung?
Welche Unterstützungen könntet ihr anbieten?

4. Sicherer und respektvoller Raum

Es gibt klare Regeln für den Umgang miteinander, damit sich alle sicher und respektiert fühlen.
Wie kannst du sichergehen, dass sich alle daran halten? Wie kommunizierst du deine Verhaltensregeln?

AUFGABE

STATION 3

Veranstaltungen organisieren: Programm diskriminierungssensibel planen, Zugang ermöglichen und Barrieren kommunizieren

Tipp

Bevor es losgeht, kläre deine Zielgruppen! Definiere möglichst konkret, wen du durch deine Veranstaltung erreichen willst und überlege, welche Perspektiven bei ähnlichen Veranstaltungen oft fehlen.

Achte darauf, Ansprache und Einladung möglichst zugänglich für deine Zielgruppe zu gestalten, indem unterschiedliche Kanäle, Sprachen (auch visuell) und Multiplikator*innen eingesetzt werden.

Überlege, für wen du die Veranstaltung organisierst und welche Barrieren für dein Zielpublikum eine Rolle spielen. Reflektiere dann, ob du Personen im Team hast, die Erfahrung mit dem Abbau dieser Barrieren haben oder selbst negativ davon betroffen sind. Falls nicht, finde Wege, um externe Beratungsleistung von einer betroffenen Person angemessen zu vergüten.

Kommuniziere klar, welche Zugangsangebote es gibt – und welche nicht. Je konkreter die Informationen sind, die du bereit stellst, desto besser können sich Teilnehmende vorbereiten und selbstbestimmt entscheiden, ob und wie sie teilnehmen möchten.

Stelle die Wegbeschreibung zum Veranstaltungsort möglichst ausführlich und leicht verständlich dar. Beschreibe den Weg von der nächstgelegenen Haltestelle Schritt für Schritt und vermeide unnötig komplexe Formulierungen. Visuelle Formate (z.B. Fotos der Räumlichkeiten oder eine Videoaufnahme des Ortes.

AUFGABE

STATION 4

Informieren und Einladen: diskriminierungssensible (An-)Sprache wählen und Informationen über verschiedene Medien barrierreduziert verbreiten

Um unsere Praxis solidarisch zu gestalten, müssen wir einen intersektionalen Ansatz beim Informieren und Einladen verfolgen. Ziel dabei ist, dass sich möglichst viele Menschen angesprochen und einbezogen fühlen – unabhängig von Sprache, Bildung, Behinderung und digitalen Hürden. Auch eine zielgruppenspezifische Ansprache, die sich explizit auf die Bedürfnisse und Interessen einer im Stadtdiskurs unterrepräsentierten Gruppe fokussiert, kann Teil dieser Praxis sein.

Bei der Wahl der (An-)Sprache, dem Einsatz (audio-)visueller Elemente und der Gestaltung digitaler Formate, müssen dazu Kriterien für Barriereabbau und Inklusion berücksichtigt werden. So entsteht eine einfache und inklusive Kommunikation, die Zugang und Teilhabe für möglichst viele Menschen schafft.

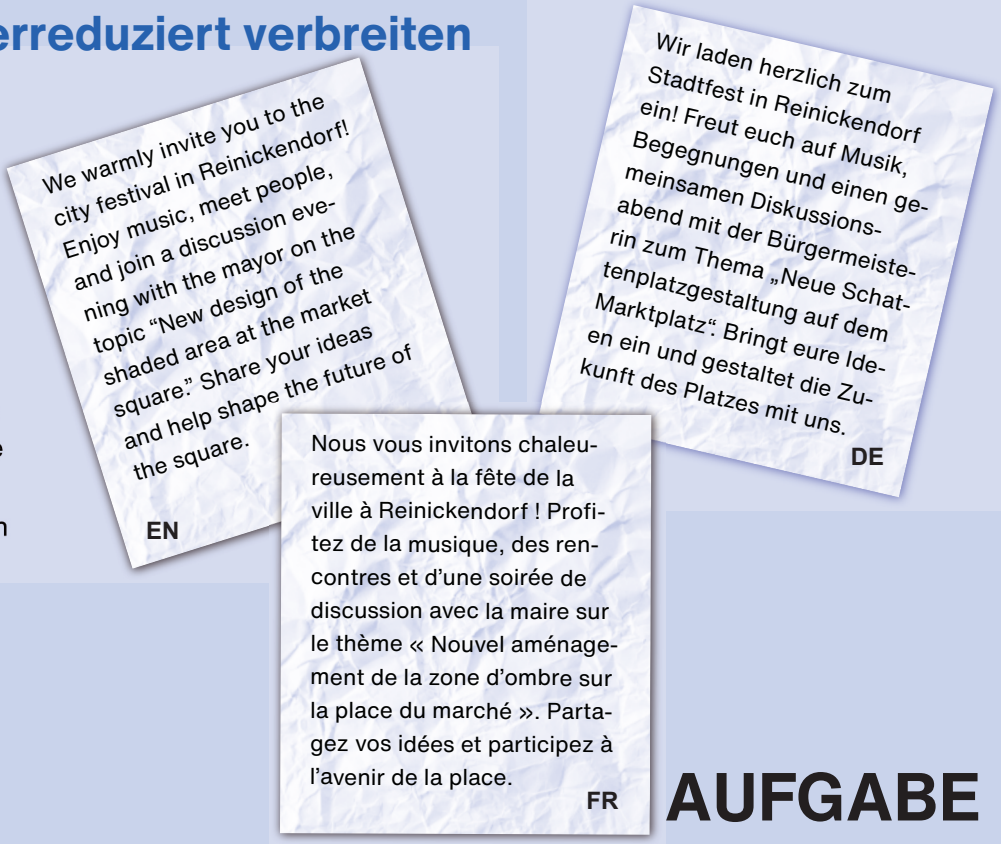


STATION 4

Informieren und Einladen: diskriminierungssensible (An-)Sprache wählen und Informationen über verschiedene Medien barrierreduziert verbreiten

Lest die Einladungen gemeinsam und übersetzt sie in weitere Sprachen. So können mehr Menschen die Inhalte verstehen und gemeinsam zusätzliche Informationen und Perspektiven sammeln. Haltet wichtige Übersetzungen und Erkenntnisse auf Notizzetteln fest und pinnt sie an die Kommunikationswand, damit alle sie sehen und ergänzen können.

Macht euch gerne auch Gedanken, welche Sprachen ihr verschriftlichen und welche anderen Medien ihr benutzen könntet.



AUFGABE

STATION 4

Informieren und Einladen: diskriminierungssensible (An-)Sprache wählen und Informationen über verschiedene Medien barrierreduziert verbreiten

Tipps/ Checkliste

Reflektiere kritisch, ob du abwertende Klischees oder Stereotypen verwendet hast, und ersetze diese mit einer diskriminierungssensiblen Wortwahl.

Recherchiere im Zweifel kurz zu Begriffen und orientiere dich an Selbstbezeichnungen von Interessenvertretungen. Denn auch wenn du dich in der Vergangenheit dazu bereits informiert hast, können sich Selbstbezeichnungen und Empfehlungen von Interessenvertretungen mit der Zeit ändern.

Leichte Sprache: Bilde kurze Sätze mit einfacher Satzstruktur (max. ein Komma pro Satz). Verwende Umgangssprache statt Fachbegriffe (z. B.„Geld“ statt „Finanzen“).

Mehrsprachigkeit: Überlege, welche Sprachen deine Zielgruppe spricht und leite daraus ab, welche Übersetzungsangebote notwendig sind (z.B. unterschiedliche Laut- und Gebärdensprachen).

Bild und Schrift: Achte bei der Erstellung von Grafiken und Symbolen auf hohe Farbkontraste, große Schriftgröße (mindestens 16px) und klare und einfache Formen. Unterscheide wichtige Informationen nicht nur durch Farben, sondern nutze alternative Gestaltungshilfen wie Muster und Labels.

Impressum
Text: Laura Awad, Miriam Kreuzer, Michelle Kubitzki und Sophia Streit
Werkzeugbox: https://urbane-liga.de/
Spiel in Kooperation mit Urbane Praxis e.V. (Dana Schneider, Elisabeth Knoblich)
Gefördert: Durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen; Entstanden: 2026

AUFGABE